Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Montag, den 4. März 1929. Nr. 61.

Ratstagung in Genf.

Eine Aeußerung des „Exelsior".

Paris, 4. März. Der halbamtliche „Excelsior" vertritt die Auffassung, daß es augenblicklich juristisch überhaupt keine Minderheitenfrage gebe. Man könne nur hoffen, daß der Rat klug genug sein werde, sich nicht Täuschungen über seine Autorität hinzugeben. Briand werde nicht verfehlen, daß von Stresemann eingeleitete Manöver zu vereiteln. Briand brauche nur auf Paragraph 3 des Artikels 12 des Minderheitenvertrages mit Polen hinzuweisen, der bestimmt, daß im Falle von Meinungsverschiedenheiten zwischen Polen und dem Rat die Ratsmitglieder das einzige Recht hätten, sich an den internationalen Schiedsgerichtshof in Haag zu wenden Daraus ergebe sich, daß der Rat auch nicht das Recht habe, die bestehenden Bestimmungen abzuändern. Durch die Verträge sei ein System des Minderheitenschutzes errichtet, daß auf der öffentlichen Verantwortung, der im Völkerbundsrat vertretenen Regierungen aufgebaut sei. Es komme nicht in Frage, vor diese Rolle ein System der Nichtverantwortlichkeit zu setzen, das auf unkontrollierbaren Angebereien beruhe.

Neue Revolution in Mexiko.

New York, 4. März. Die Truppenkommandeure der Staaten Veracucz und Sonora befinden sich, nach Meldungen aus Mexiko, in offenem Aufruhr. Sie beherrschen sämtliche Städte und Festungen in diesen Staaten und haben die Verbindung mit dem Golf von Mexiko in den Händen. Der Zugverkehr zwischen Mexiko und Veracruz ist eingestellt.

Entführung durch mexikanische Rebellen.

New York, 4. März. Hundert mexikanische Rebellen haben den amerikanischen Leiter und einen britischen Angestellten einer Bergwerksgesellschaft im mexikanischen Staate Durango entführt und fordern als Lösegeld unter anderem 24.000 Pesos und Kleidungsstücke.

Ausdehnung der Aufstandsbewegung

New York, 4. Menrz. Nach Meldungen aus Mexiko-Stadt hat sich die Aufstandsbewegung in Mexiko von Sonora und Vera-Cruz aus auf die Staaten Chihuohua, Durango, Jalisco und Sinalos ausgedehnt. Aus der Hauptstadt gehen fortgesetzt Truppentransportzüge in das Aufstandsgebiet ab. Es laufen Gerüchte um, daß es den Aufständischen gelungen sei, mehrere wichtige Punkte einzunehmen.

Der Geheimvertrag gefälscht.

Der Fälscher verhaftet und geständig.

Paris, 3. März. Nachdem die „Nation Belge" einen gewissen Albert Frank als den Fälscher der angeblichen Geheimverträge bezeichnet hatte, veröffentlicht nunmehr das „Journal" Einzelheiten über das Geständnis, das der gestern abend bei seiner Ankunft in Brüssel verhaftete Frank abgelegt haben soll. Er habe unumwunden zugegeben, daß er das vom „Utrechtsch Dagblad" veröffentlichte Dokument gefälscht habe.

Donauförderation auf wirtschaftlicher Grundlage.

Nach in Wien vorliegenden Informationen aus Prag und Bukarest trägt man sich in diplomatischen Kreisen der Kleinen Entente neuerlich mit der Idee, eine Donauföderation auf wirtschaftlicher Grundlage zu errichten. Die Bukarester Besprechungen sollen die Vorarbeiten hierfür leisten, eine Ende April stattfindende Hauptkonferenz, die entweder in Prag oder Belgrad tagen wird, wird endgültige Beschlüsse zu fassen haben. Damit würde die Kleine Entente das Problem des Anschlusses neuerlich aufrollen.

In Wien erregen diese Mitteilungen begreiflicherweise das stärkste Interesse, da es sich bei den wirtschaftlichen Konferenzen der Kleinen Entente vorwiegend um Oesterreich zu handeln scheint. Nach Ansicht der österreichischen maßgebenden Stellen hat die Idee, eine Donauföderation auf wirtschaftlicher Grundlage zu errichten, keinerlei Aussichten auf Verwirklichung, dies sowohl aus politischen wie aus sachlichen Gründen, letzteres schon deshalb, weil die Bedeutung der drei Staaten der Kleinen Entente für den österreichischen Außenhandel in den letzten zehn Jahren bedutend zurückgegangen ist, obwohl die östereichische Wirtschaft mit diesen drei Staaten durch ein engmaschiges Netz von Meistbegünstigungsverträgen und wenn man von Rumänien absieht, auch von Tarifverträgen verbunden ist.

Im allgemeinen wendet sich der österreichische Export stärker den westlichen Ländern und den Fern- und Ueberseemärkten zu. In der Zeit von 1923 bis 1927 stieg, absolut genommen, die österreichische Ausfuhr nach den Nachfolgestaaten um 10 Prozent, während der Gesamtexport um 30 Prozent anstieg. Umgekehrt ermäßigte sich der Anteil der Nachfolgestaaten an der österreichischen Gesamteinfuhr von 48.5 Prozent im Jahre 1924 auf 44 Prozent im Jahre 1928. Diese Aenderungen im Gesamtbild des österreichischen Außenhandelsverkehrs wurden zuerst von der Landwirtschaft, dann von der Industrie erfaßt, während der Handel sich lange im traditionellen Geleise weiterbewegte. Erst in der letzten Zeit hat der österreichische Handel den Fernmärkten und der inländischen Kundschaft mehr Aufmerksamkeit zugewendet.

Abgesehen von dessen wirtschaftlichen Momenten, die Oesterreichs Haltung beeinflussen — die politischen Erwägungen bilden ein besonderes Kapitel — bietet die wirtschaftliche Lage der Staaten der Kleinen Entente selbst kaum den Rahmen für die geplante Donauföderation. Was die Tschechoslowakei betrifft, so hat diese wohl kaum irgendeine Veranlassung, ihr derzeitiges Verhältnis zu den übrigen Staaten abzuändern. Die Tschechoslowakei ist im Außenhandel mit Jugoslawien stark aktiv, und dieses Aktivum wuchs von dreihundertvierzig Millionen im Jahre 1927 auf vierhundertsiebenundneunzig Millionen im Jahre 1928. Was Rumänien anlangt, so vermehrt sich die Ausfuhr von Jahr zu Jahr. Sie hat sich im Werte seit 1921 verdoppelt. Beide Länder, sowohl Jugoslawien wie Rumänien, sind im wesentlichen agrarisch orientiert, während die Tschechoslowakei Industrieprodukte zu vergeben hat. In Prag sind die Agrarier immer gegen jede Konzession aufgetreten, und die Anfänge der industriellen Blüte in den übrigen Ländern der Kleinen Entente müßten sofort verschwinden, wenn ein System weitergehender Zugeständnisse geplant würde. Das stärkste Hindernis muß jedoch die Tatsache bilden, daß der Handelsverkehr zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland im Jahre 1927 viel größer war als der Außenhandl zwischen den drei Ententestaaten zusammengenommen. Die Verbindung mit Deutschland hat sich in den letzten Jahren bedeutend gefestigt, und es ist nicht anzunehmen, daß man eine Handelspolitik machen wrde im Gegensatz zu den eigenen Interesse, aus politischen Gründen, die mit den wirtschaftichen nichts zu tun haben. Tatsächlich ist im offiziösen Organ der Prager Regierung bereits eine Erklärung veröffentlicht worden, die den von Bukarest verbreiteten Plan, eine Donauföderation auf wirtschaftlicher Grundlage zu kreieren, sehr einschränkt, indem man betont, es liege nicht in der Absicht der Staatsmänner der Kleinen Entente, unlösbare Probleme zu behandeln. Es wird nur die größtmöglichste Einheitlichkeit der Zusammenarbeit bei der Lösung internationaler Fragen wirtschaftlichen Charakters verlangt. Wie weit hier die Beschlüsse der Kleinen Entente gehen werden, ob man an ein handelspolitisches Kartell, an Präferenzzölle denkt, oder ob man ein gemeinsames Vorgehen in der Reparationsfrage beabsichtigt, bleibt abzuwarten.

Im Allgemeinen kann man sagen, daß die vor allem aus Bukarest lanzierte Idee einer Donauföderation der Wirtschaft nicht zuletzt an der Haltung Oesterreichs scheitern würde. Wirtschaftliche und politische Motive bestimmen die Stellungnahme Oesterreichs in gleicher Weise. Sie ist von der Ueberzeugung diktiert, daß eine wirtschaftliche Kombination in Mitteleuropa, bei der Deutschland nicht die ihm zukommende führende Rolle spielt, unmöglich und für die Dauer unhaltbar ist.

—0—

Der Vertreter des Außenministers während seines Aufenthaltes in Genf

Im Zusammenhange mit der Abreise des Außenministers Zaleski nach Genf zur Völkerbundtagung hat die Leitung des Außenministeriums Vizeminister Dr. Alfred Wysocki übernommen.

—0—

Beratungen über die Bauprojekte beim Präsidenten General Gorecki.

Am Dienstag findet in der Wohnung des Generals Gorecki eine Sitzung des Verwaltungsrates der Bank Gospordarstwo Krajowego in Bauangelegenheiten statt. Der Verwaltungsrat soll die Lage der Bank im Verhältnisse zum Regierungsentwurfe in der Frage des Baues der sogenannten billigen Wohnungen besprechen. Zur Sitzung wurde einer der Verfasser des Entwurfes des Gesetzes über den Bau billiger Wohnungen, Departementsdirektor Strzelecki, eingeladen, der eigens zu dem Zwecke seinen Urlaub unterbrechen soll.

Konferenz Briands mit dem polnischen Botschafter in Paris.

Der französische Außenminister Briand empfing am Samstag den belgischen Gesandten und hatte dann eine längere Konferenz mit dem polnischen Botschafter in Paris Chlapowski

Von Wölfen zerfleischt.

In Maczki (früher Granica) waren die Bewohner beunruhigt durch das plötzliche Verschwinden des Gewerbeschülers Johann Jelonek, des Sohnes eines Eisenbahnbeamten. Jelonek besuchte öfters die Oberförsterei Burki, die 5 Kilometer von Maczki entfernt liegt, wo er sich mit den Forstpraktikanten unterhielt oder mit denselben auf die Jagd ging. Er kam gewöhnlich spät nachts durch den Wald nach Hause, trotzdem er gewarnt worden war, daß man in dem Walde Spuren von Wölfen bemerkt habe. Am letzten Februar ist Jelonek nicht nach Hause gekommen.

Den nächsten Tag bemerkte der Heger, als er sein Revier zeitlich früh revidierte, die blutige Leiche eines jungen Mannes, die ganz zerfleischt war. In der Leiche erkannte der Heger sofort den ihm bekannten Jelonek und neben der Leiche sah er die Spuren von Wölfen. Der Kopf der Leiche war unberührt, nur die anderen Körperteile waren schrecklich zerfleischt. Die Leiche wurde nach Maczki übergeführt.

Bielitz.

Stellenausschreibung.

Der Stadtmagistrat Bielitz teilt mit:

Das städtische Arbeitsvermittlungsamt in Bielitz gibt bekannt, daß im Verwaltungsbereiche der Zolldirektion in Myslowitz einige Kanzleistellen vakant sind. Es wird nur auf Kandidatinnen mit absolvierten Mittelschulstudien reflektiert, welche perfekte Maschinenschreiberinnen sind.

Reflektantinnen, welche die erforderlichen Qualifikationen besitzen, wollen ihre Gesuche unter Anschluß einer beglaubigten Abschrift des Schulzeugnisses, der Verwendungszeugnisse, des Geburtsscheines, des Sittenzeugnisses, des Zeugnisses über die polnische Staatsbürgerschaft und ihrer Lebensbeschreibung an die Zolldirektion in Myslowitz richten.

Unglücksfall oder Selbstmord.

Heute, um 6.30 Uhr früh, wurde die Rettungsstation verständigt, daß die Köchin Katharine Halat des Notars Michel infolge Gasvergiftung sich in leblosem Zustande befinde. Die Wiederbelebungsversuche waren jedoch ohne Erfolg. Der hinzugerufene Arzt Dr. Better stellte den infolge Gasvergiftung eingetretenen Tod fest. Im Zimmer der Köchin waren zwei Gashähne geöffnet. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, ob es sich um einen Unglücksfall oder Selbstmord handelt.

Kattowitz.

„Der Detektiv“. Am Freitag verhaftete die hiesige Kriminalpolizei einen gewissen Josef G. Mitte des Jahres 1928 eröffnete G. ein Büro unter dem Namen „Der Detektiv“. Dieses Institut führte Untersuchungen in kriminalistischen u. zivilrechtlichen Angelegenheiten durch. Die Angestellten des G. mußten bei ihrer Aufnahme Kautionen in Höhe von 500 bis 2000 Zloty hinterlegen, die G. nicht in einer Bank deponierte, sondern für seine Person bezw. Erhaltung des Büros verwendete. Alle Personen, die durch G. geschädigt worden sind, mögen sich im Kriminalamt in Kattowitz, ul. Zielona 28, Zimmer 98 melden.

Königshütte.

Tödlicher Unglücksfall. Bei der Firma Holländer in Königshütte auf der ul. Wolnosci ereignete sich am Freitag ein schwerer Unglücksfall. Drei Arbeitslose, die einen Verdienst suchten, waren mit Abrollen von Fässern beschäftigt. Plötzlich kam ein Faß ins Rollen und erdrückte einen der Arbeiter. Er blieb auf der Stelle tot liegen. Der zweite Arbeiter kam zwar mit dem Leben davon, erlitt jedoch schwere Verletzungen und mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden. Nur der dritte Arbeiter kam ohne Schaden davon.

—o—

Sportnachrichten.

Das erste Eishockeywettspiel in Bielitz.

Teschner Eislaufverein — Bielitzer Eislaufverein 10:1 (4:0, 2:1, 4:0)

Samstag, den 2. d. M. fand das erste Eishockeyspiel auf Bielitzer Boden statt. Dem rührigen Bielitzer Eislaufverein ist es hoch anzurechnen, daß er sich bemüht hat, diesen überall während des Winters gepflegten Sportzweig auch in Bielitz einzuführen. Man sah wohl, daß dieser Sportzweig noch bei uns in den Kinderschuhen steckt, und daß die Bielitzer noch sehr fleißig werden trainieren müssen, bis sie die Kunst des Eishockeyspieles beherrschen werden, aber der Anfang ist einmal gemacht und nach einer Anzahl von Wettspielen werden auch wir so weit sein, daß wir es einmal mit einem starken Gegner, der diese Kunst vollkommen beherrscht aufnehmen können. Das beste Training jedes Sportzweiges ist das Wettspiel, dabei eignet man sich die für den betreffenden Sportzweig notwendige Routine am besten an. Das man für den Eishockeysport nicht allein ein guter Eisläufer sein muß, haben wir bei einzelnen der Teschner zu sehen bekommen. Besonders Kuchar, der sechste der bekannten Lemberger Sportbrüder zeigte, wie man bei Entwicklung größter Schnelligkeit doch die Scheibe stets bei sich behalten kann. Er war der beste Mann der Teschner, vereinigte Routine mit glänzender Körperbeherrschung und ausgezeichnetem Schuß. Kuchar studiert gegenwärtig in Teschen und trägt den größten Teil zu der Spielstärke der Teschner bei. Von den übrigen Teschnern gefielen noch Machatschek, die beiden Verteidiger und der Tormann. In der Bielitzer Mannschaft war im Angriff Krause der beste Mann. Bei ihm sah man, daß er diesen Sport schon längere Zeit betreibt. Auch Monczka und Gabrisch waren nicht schlecht, doch fehlt es ihnen noch an der notwendigen Stocktechnik, um dem Gegner gefährlich werden zu können. In der Verteidigung war Hussak der bessere, Pilarzy ist zu langsam, wie überhaupt allen Bielitzern ein Lauftraining auf dem Eise sehr notwendig wäre. Von den Bielitzern Austauschspielern scheint Wagner talentiert zu sein. Man sollte ihn öfter spielen lassen, er würde sich sicher zu einem nützlichen Spieler der Bielitzer entwickeln. Schlich im Tor der Bielitzer hielt sich im ersten Spieldrittel gut, er wurde jedoch zu Ende dieser Spielzeit durch einen scharfen Schuß am Kinn verletzt und mußte ausscheiden. Der Ersatzmann Nowak war anfangs unsicher, hielt aber im letzten Spieldrittel eine Anzahl scharfer Schüsse. Diesem ersten öffentlichen Auftreten der Bielitzer Eishockeyspieler werden hoffentlich noch mehrere folgen. Zuschauer gab es ziemlich viele, nur war der Beginn des Spieles etwas zu spät angesetzt, die Scheibe ließ sich im zweiten und dritten Spieldrittel nur schwer verfolgen.

Die beiden Mannschaften traten in folgender Aufstellung an: **T. E. V. Teschen:** Boruta, Kowaczik, Felder, Keller, Machatschek, Kuchar; Austauschspieler: Twardzik, Heß.

B. E. V. Bielitz: Sohlich (Nowak); Pilarzy, Hussak, Krause, Monczka, Gabrisch. Austauschspieler: Wagner, Kubaczka.

Die Teschner legen vom Start weg los und erzielen bereits eine halbe Minute nach Spielbeginn durch Kuchar den ersten Treffer. Die Bielitzer spielen befangen und müssen sich mehr auf die Verteidigung verlegen. Trotzdem können sie es nicht verhindern, daß die Scheibe noch dreimal die Torlinie passiert. Knapp vor Schluß des ersten Spieldrittels wird der Bielitzer Tormann, der sich sonst sehr gut hielt durch einen scharfen Schuß Kuchars verletzt und muß ausscheiden. Seinen Platz nimmt sodann Nowak ein. Stand 4 : 0.

Das zweite Spieldrittel sieht die Bielitzer mehr in der Offensive. Sie bedrohen jetzt das Teschner Tor ernstlich und erzielen durch Krause den Ehrentreffer. Eine Weile werden die Teschner belagert, befreien sich jedoch dann und erzielen zwei Treffer, wobei besonders die von Kuchar im Alleingang erzielten sehr effektvoll waren. Stand dieses Spieldrittels 2:1.

Im letzten Spieldrittel sind die Teschner wieder ständig in der Offensive und erzielen in kurzen Intervallen vier Treffer, wobei Kuchar wieder prächtige Schüsse zeigt. Dieses Spieldrittel ist trotz der Ueberlegenheit der Teschner offen und auch die Bielitzer sind öfter in Tornähe, doch hält der Tormann der Gäste sicher. Stand 4 : 0.

Die Niederlage der Bielitzer war erwartet und ist auch nicht zu tragisch zu nehmen, da es der erste Versuch war, der von ihnen unternommen wurde. Interessant ist dieser Sport ohne Zweifel und dürfte auch bald eine größere Anzahl von Anhängern gewinnen, hoffen wir deshalb, daß die Bielitzer bald wieder einen neuen Gegner kommen lassen. Es gibt ja in Krakau genügend Vereine, welche diesen Sportzweig propagieren.

Das Skiderby in Holmenkollen.

Samstag wurden die Skikonkurrenzen in Holmenkollen fortgesetzt und zwar wurde der Langlauf über 17 Kilometer zur Durchführung gebracht. Auf der besonders den Norwegern zusagenden kürzeren Strecke waren sie auch in ihrem Element und besetzten die drei ersten Plätze. Dagegen konnten sich die Finnen und Schweden nicht zur Geltung bringen. Der Einlauf in das Ziel erfolgte in der Reihenfolge: 1. Rustadstuen, der Zweite aus dem 50 km Lauf, in 1 : 20.07.2. Gröttumsbraten, der Olympiasieger von 1928 in 1 : 20.45, 3. Brodahl in 1 : 22.07.

Der Witkowitzer Skiläufer Ludwig in St. Moritz eingetroffen.

Der Witkowitzer Skiläufer Ludwig, der am 2. Februar vom Altvater aus seine Distanzfahrt auf Skiern nach St. Moritz angetreten hat, ist Mittwoch den 27. Februar um 9 Uhr abends wohlbehalten in St. Moritz eingetroffen. Er benötigte für diese Fahrt 25 Tage. Ludwig hatte auf der letzten Etappe herrliches Winterwetter und legte die Strecke von Innsbruck nach St. Moritz ohne Schwierigkeiten zurück.

Sprunglauf in Berchtesgaden.

In Berchtesgaden fand Samstag ein Skispringen statt, in welchem die von Zakopane bekannten deutschen Springer Recknagel und Kratzer wieder Triumphe feierten. Die Plazierung in diesem Springen lautete: 1. Recknagel, Note 19 416, Sprünge 46, 46 Meter.

2. Kratzer, Note 10 083, Sprünge 46, 45 Meter.

3. Karl Wagner, Note 18 333, Sprünge 45, 45 Meter.

4. Walter Wagner, Note 18 166, Sprünge 44, 42 Meter.

Von den Junioren sprang Stoll (Berchtesgaden) 42 und 38 Meter.

Die Fußballmeisterschaft in Wien.

In der Wiener Fußballmeisterschaft gab es Samstag zwei interessante Kämpfe, wobei es insofern eine Ueberraschung gab, als es dem B. A. C. gelang, Wacker 1 : 0 zu schlagen. Das Spiel war ausgeglichen und interessant. Der einzige

---

Der Erntekranz.

Skizze von Albert Liebold-Leipzig.

Morgen, am Erntedankfeste, feiert der Bauer Franz Kahnes seinen achtzigsten Geburtstag. Er kann glücklich und froh sein. Sein ganzes, langes Leben war erfüllt von Gnade. Segen wuchs aus allem, was er tat.

Größer als sonst ist daher der Erntekranz, den er heute als Dankopfer in die Kirche trägt und dort am gewohnten Platze neben dem Altarbilde aufhängen will.

Es ist spät geworden, und der Gedanke, der Küster könnte die Kirche schon geschlossen haben, treibt den Bauer zu doppelter Eile an. Wieder lockt ihn die Versuchung wie manchmal schon, den wesentlich kürzeren Fußweg quer über die Hauswiese seines Nachbars Thomas zu nehmen. Aber seit jenem Grenzstreit vor vielen Jahren, den das Gericht zu des Nachbarn Ungunsten entschieden hatte, sind sie einander bitter feind, und alle Versuche, eine Versöhnung zwischen ihnen herbeizuführen, sind an der Dickköpfigkeit und dem tiefen Haß des abgewiesenen Thomas gescheitert.

Noch steht das Hauptportal weit geöffnet, auch die Tür zum Mittelschiff ist nur angelehnt. Da scheint also noch jemand im Gotteshause zu weilen.

Mühsam schleppt der Bauer sich die schmale, gewundene Holztreppe zur Altarempore hinauf, um dort den schweren Kranz an seinen Platz zu hängen, wo ihn morgen alle sehen und bewundern können als den schönsten in der Runde.

Aber — aber, ein schwerer Kranz hängt da schon, den er nicht kennt! Es muß ein Versehen vorliegen. Das da ist sein Platz von jeher gewesen. Er hat ein Recht darauf, das ihm bis heute niemand streitig machte! Und er greift nach dem fremden Kranze.

Da knackt es im Gestühl.

„Laß den Kranz hängen, Kahnes!“

Ein Schreck fährt ihm in die Knie. Er sieht zur Seite: Kaum drei Schritte von ihm entfernt, steht im Dämmerdunkel sein Nachbar Thomas!

Der Bauer nimmt sich vor, ganz ruhig zu bleiben. Das Gotteshaus ist nicht der Ort, zu streiten.

„Dieser Platz“, fängt er gelassen an, aber der andere fällt ihm ins Wort: „Ist diesmal mein!“

Der alte fühlte kalten Schweiß auf der Stirn. Seine welken Lippen zittern. Er sucht nach den rechten Worten.

„Thomas, Du wirst mir doch mein Recht . . .“

Da lacht der Angeredete laut auf, daß es dem alten Manne die Rede verschlägt. „Dein Recht — Dein Recht! Wer gab Dirs? Steht es im Kirchenbuche? Genommen hast Du Dirs, wie ich mirs diesmal nehme!“

„Thomas!“ Er spricht den Namen aus wie Anschrei gegen eine Kränkung, aber der andere läßt ihn nicht aufkommen.

Weißt Du, daß heute ein Jubiläum ist? Gerade heute vor fünfundzwanzig Jahren, da gaben sie Dir recht! Es hat mich schwer getroffen damals, daß ich darüber sogar Gott alljährlich das Erntedankopfer verweigert habe seit jener Zeit!“

„Thomas, sei vernünftig, es sind da noch viele schöne Plätze!“

„In den Winkeln, ja!“

Da hilft kein Reden mehr, denkt der Bauer, hebt seinen schweren Kranz über die Brüstung und hängt ihn über den seines Feindes. Dem steigt alles Blut ins Gesicht. Er poltert heran, und ehe es der alte Mann verhindern kann, fällt sein Kranz hinab auf die Steinfliesen des Altarplatzes.

Der Bauer muß sich am Gestühl festhalten, so schwer sind ihm plötzlich alle Glieder geworden. Sein Kranz! Sein Dankopfer! Ihm ist, als wäre er selbst die Brüstung hinab gestürzt und läge mit zerschlagenem Körper auf den kalten Steinen.

Nach einer Weile tastet er sich schweigend davon. Er vergißt ganz die feierstille Minute am Grabe seiner Frau. In ihm ist ein großer Schmerz, der sein Denken völlig verwirrt.

Andern Tages ist es seinen Leuten unbegreiflich, daß der Großvater nicht aufstehen will. Seine Reden klingen wunderlich und fremd. Aber er duldet nicht, daß um seinetwillen eins den Erntedankgottesdienst versäumt, und schickt sie alle fort.

Nun liegt er allein im Hause, ganz still. Durchs Fenster scheint freundlich die Sommersonne und legt ihr Licht über das große Bild seiner heimgegangenen Frau. Ab und zu taumelt vor den Fenstern ein bunter Schmetterling.

Die Glocken klingen. Da legt er die welken Hände gefaltet über die Brust. Seine Lippen bewegen sich, seine Lider sinken herab. Die Bilder der Umwelt verwischen. Er schaut nach innen.

Erntedankfest . . .

Nun hört er nicht, wie sein Freund, der alte Pfarrer, in sein Gebet eine besondere Fürbitte für den Achtzigjährigen einflicht, sieht auch nicht, wie sein schöner Kranz mitten auf dem Altarplatze am Taufsteine lehnt und so noch sichtbarer und besser zur Geltung kommt.

Wie seine Leute aus der Kirche zurückkehren, bringen sie den Pfarrer mit. — „Aber lieber Freund, wer wird gerade heute solche Geschichten machen!“

Da lächelt der Bauer ein wenig und hebt müde den Arm.

Der Pfarrer sitzt bei ihm, hat viel tröstende, liebe Worte und redet von Gottes Gnade und reichem Erntesegen.

„Und Dein Kranz! Er war doch wieder der schönste von allen! Kein anderer Platz wäre so würdig für ihn gewesen wie gerade am Taufstein, vor dem Altar.“

Da geht ein Leuchten über das Gesicht des alten Mannes. Seine Hände können nicht ruhig bleiben und greifen auf der Decke hin und her.

„Es soll alles so bleiben bis zum Sonntag, da wirst Du kommen und Dich selbst daran erfreuen.“

Später verhängen sie die Fenster und gehen still hinab.

Gegen Abend muß der Pfarrer noch einmal kommen. Er steht am Bette des Sterbenden und gibt ihm die letzte Wegzehrung. Minuten später steht ein Herz still. — „Ich wünschte, uns allen wäre solch ein Erntedankfest beschieden.“

Der junge Bauer hält die Hand des Pfarrers in langem Drucke. Dann geht er ans Fenster und öffnet es, um der Seele des Vaters den Weg frei zu geben, wie es Glaube und Sitte bei Sterbefällen im Dorfe ist von alters her.

Treffer des Spieles fiel in der 16. Minute der ersten Halbzeit durch Kundrat.

Das zweite Treffen zwischen Hertha und Austria verlief 1:1 unentschieden. Die Hertha kam vor der Pause durch einen von Dietrich verwandelten Elfmeter in die Führung, doch gelang es der Austria ebenfalls aus einem Elfmeter durch Hostasch den Ausgleich zu erzielen. Den Spielen wohnten gegen 3000 Zuschauer bei.

—0—

Boxkampf Maloney gegen Henney.

In dem in Boston ausgetragenen Ausscheidungskampf um die Anwartschaft auf den Meistertitel im Schwergewichtsboxen, der über 10 Runden ging, besiegte Jimmy Maloney seinen Gegner, den Australier Henney nach Punkten.

Henney eröffnete den Kampf mit einem furchtbaren linken Uppercut, der aber seinem Gegner **Maloney nicht viel** schadete. Dieser ging sofort zur Offensive über und es gelang ihm, Henney bis in die Seile zurückzutreiben. Maloney, der sich in bester Form befindet, landete während des ganzen Kampfes ständig harte Schläge auf Henneys Gesicht und Körper, wodurch der Australier mehrmals in die Knie gezwungen wurde. Dennoch blieb Henney seinem Gegner wenig schuldig und gab die empfangenen Schläge kraftvoll zurück, doch war es ihm absolut unmöglich, den fortgesetzten Angriffen Maloneys standzuhalten. In der letzten Runde raffte sich Henney wieder zusammen. Beide Gegner gingen mit allen Kräften aufeinander los. Es erwies sich aber klar, daß Maloney seinem Gegner überlegen war. Henney blutete aus Mund und Nase. Als der Schiedsrichter das Urteil verkündete, brach die Menge in ungeheure Begeisterung für Maloney aus.

Ein Länderspiel Schottland — Deutschland.

Das schottische Nationalteam, ohne Zweifel die beste Mannschaft der Welt, unternimmt heuer eine Reise nach Skandinavien. Im Anschluß daran wollen die Schotten ein Ländermatch gegen Deutschland austragen und haben eine diesbezügliche Anfrage an den deutschen Fußballbund gerichtet. Das Wettspiel soll bereits fix abgeschlossen sein und am 2. Juni in Hamburg stattfinden.

Dieser Abschluß ist, falls er wirklich perfekt geworden ist für die Deutschen ein Gewinn, den die Mitteleuropäer bemühen sich schon seit Jahren um ein Länderspiel gegen England oder Schottland, haben bisher aber nur zuweilen halbe Zusagen erhalten, sind aber schließlich und endlich immer wieder durchgefallen.

Das Attentat auf Dempsey — ein Reklametrick.

Die Frage, ob Dempsey wieder starten wird, ist noch nicht klar. Es wird zwar über bevorstehende Kämpfe gesprochen, aber unbedingt verläßliche Nachrichten sind darüber nicht zu erlangen gewesen. Nun läßt sich aber aus einem Anzeichen mit voller Sicherheit erkennen, daß tatsächlich ein Kampf Dempseys bevorstehen dürfte. Es wird nämlich in alle Welt hinaustelegraphiert, daß auf den großen Boxer in Miami-Beach ein Revolverattentat verübt worden sei, bei dem Dempsey allerdings unverletzt blieb. Die Geschichte klingt überaus romantisch; er hatte es da, wie wir bereits mitgeteilt haben, mit einem maskierten Mann zu tun, der blindlings schoß und dann davonstürzte; es deuten also alle äußeren Merkmale dar auf hin, daß es sich um eines jener Attentate handelt, die findige amerikanische Manager immer dann auf Lager haben, wenn sie beabsichtigen, die Aufmerksamkeit auf ihren Schützling zu lenken. Solche Manöver haben aber wieder nur dann einen Zweck, wenn ein Kampf des betreffenden Boxers in Aussicht steht, und deshalb kann aus der Nachricht über das angeblich begangene, aber mißglückte Attentat geschlossen werden, daß schon in der nächsten Zeit ein Kampf Dempseys mit irgend einem Gegner angesetzt werden wird.

—0—

Tennis an der Riviera.

In der vorletzten Runde des Herreneinzelspieles, das in Beaulieu ausgetragen wird, gab es hochinteressante Kämpfe. H. de Morpurgo bewies seine große Form durch einen glatten Sieg gegen den amerikanischen Junior Coen mit 6:0, 6:3 und der Japaner Otha gewann mit großer Sicherheit gegen den tschechischen Meister Jan Kozeluh 6:4, 7:5. Artens hatte dem Japaner, dem er 6:4, 5:7, 8:6 unterlag, viel mehr zu schaffen gegeben.

Im Damendoppel wurde das Paar Benett — Außem von Mrs. Satterthwait — Miß Fry geschlagen.

Volkswirtschaft.

Neue Zollverordnungen in Polen.

Gemäß Verordnung des Finanzministers im Einvernehmen mit den anderen Ressortministern, vom 26. Januar 1929 (Dz. U. R. P. Nr. 9 Pos. 79) ist die Ausfuhr von Korn Pos. 218 ab 15. Februar a. c. zollfrei.

Mit Verordnung vom 18. Januar 1929 hat der Finanzminister angeordnet, daß bei der Ausfuhr von Holz- und Eisenbearbeitungsmaschinen 26 Zl. für je 100 kg rückerstattet werden. Diese Verordnung trat am 15. Februar in Kraft und gilt bis Ende 1929.

—0—

Preiszuschläge für anerkanntes Sommergetreide und anerkannte Saatkartoffeln in Pommerellen.

Die Landwirtschaftskammer in Thorn gibt den interessierten Personen bekannt, daß für die diesjährige Frühjahrssaison folgende Preiszuschläge für anerkannte Sommergetreide und Saatkartoffeln festgesetzt wurden: a) Sommergetreide: Sommerweizen, Sommergerste und -Hafer (gemäß Züchterpreis) 1. Absaat 35, 2. Absaat 25 Prozent; Erbsen 1. Absaat 40, 2. Absaat 30 und 3. Absaat 20 Prozent. b) Saatkartoffeln (Original in- und ausländische): auserlesene 120, 1. Originalabsaat 100, 1. auserlesene Absaat 80, 2. Originalabsaat 60, und 3. sowie weitere Absaaten 40 Prozent. Für die frühen Sorten mit gelbem Fleisch und Widerstandsfähigkeit gegen Kartoffelkrebs kann ein um 10 Prozent höheren Zuschlag erhoben werden. Als Berechnungsgrundlage dienen die Höchstnotierungen der Posener Börse am Transaktionstage, wobei für Gerste der Qualifikationszuschlag den Preisen für Braugerste hinzugerechnet wird Weiter macht die Landwirtschaftskammer darauf aufmerksam, daß in den Nummern 4 und 5 der Zeitschrift „Klosy" eine Liste derjenigen Landwirtschaften veröffentlicht worden ist, welche von der Landwirtschaftskammer anerkanntes Sommergetreide und Saatkartoffeln besitzen. Um etwaige Infromaionen in dieser Angelegenheit muß man sich an die Landwirtschaftskammer für Pommerellen (Pomorska Izba Rolnicza), Thorn ul. Sienkiewicza 40, wenden.

Wagengestellung und Wagenmangel im oberschlesischen Kohlenrevier.

(Nach Angaben des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Z. z., Katowice).

Datum	Tatsächlicher Wagenbedarf d oberschl. Kohlengruben an Wagen zu 10 t	Eisenbahnseitige Wagenstellung an Wagen zu 10 t	Der effektive Wagenmangel betrug demnach in Wagen zu 10 t	in %
Arbeitstäglich:				
im Novemb. 1928	10.476	8.115	2.361	22,5
im Dezemb. 1928	10.597	9.163	1.434	13,5
im Januar 1929	10.436	8.209	2.227	21,3
28. Februar 1929	10.450	7.105	3.822	32,0
im Februar 1929	10.695	6.873	3.822	35,7

Weitere Klärung der österreichisch-polnischen Schweinefrage.

Wie die Wiener Presse berichtet, wurde auf einer Konferenz zwischen dem österreichischen Bundeskanzler Seipel und den Vertretern der österreichischen Landwirtschaft eine Verständigung dahingehend erzielt, daß der zwischen dem polnischen Viehexportsyndikat und dem Verband der Wiener Kommissionäre abgeschlossene Vertrag für die österreichische Regierung die Grundlage zu einer weiteren Aktion bilden soll. Auf Grund des eben erwähnten Vertrages hat man sich auf eine Einfuhrmenge von 566.000 Stück polnischen Schweinen nach Oesterreich geeinigt. Die österreichischen Landwirte fordern, daß der Vertrag durch die polnische wie auch die österreichische Regierung garantiert wird. Kanzler Seipel beabsichtigt ferner, einer vergrößerten Zufuhr von Schweinen aus Jugoslawien, Rumänien und Ungarn vorzubeugen. In dieser Angelegenheit fand eine Konferenz des Kanzlers Seipel mit dem polnischen Gesandten in Wien, Bader, statt.

—:•:—

Ausfuhrprämien für Textilwaren.

Die polnischen Ausfuhrprämien für Textilmaschinen gelten, wie in Nr. 27 des „Monitor Polski" veröffentlicht wird, mit rückwirkender Kraft vom 6. Dezember 1928 der erschienenen Verordnung des Finanzministers hinsichtlich der in der kürzlich mitgeteilten Verordnung genannten Maschinenteile nur soweit, als diese Teile in den vom Finanzminister genehmigten Katalogen der beteiligten Exportfirmen aufgeführt sind. Zur Zollabfertigung bei der Ausfuhr von Textilmaschinen und -teilen (nach Position 167, Punkt 22 bis 25 des Zolltarifs, sowie zur Ausstellung von Bescheinigungen, auf Grund deren die Importzölle für die bei der Herstellung dieser Maschinen verwendeten Materialien (in Höhe von 29 Zl. je 1000 Klg.) vergütet werden, ist das Zollamt in Bielsko ermächtigt worden.

Kleines Feuilleton

Wasserkatastrophe über New-York

Die trockene Oberfläche der Erde ist fast gänzlich erforscht. So wendet sich das Interesse der Wissenschaft mehr und mehr dem Meer, seinen Bewohnern und Landschaften zu. Manchmal geht die Tiefseekunde mit anderen Wissenszweigen Hand in Hand, z. B. der Archäologie. So dreht der bekannte Karthago-Ausgraber Graf Khun de Prorok, dessen bei F. A. Brockhaus in Leipzig kürzlich erschienenes Buch „Göttersuche in Afrikas Erde. Fünf Jahre Ausgrabung in Karthago, Utica und der Sahara" die Aufmerksamkeit weiter Gebildetenkreise findet, bereits seit ungefähr einem Jahr im Golf von Bou-Gara an der nordafrikanischen Mittelmeerküste 9 Meter unter dem Wasserspiegel einen Film von den Wundern einer versunkenen Römerstadt. Vielleicht der bedeutendste Erforscher der Meerestiefen ist Professor William Beebe, der nach großen Erfolgen kürzlich von einer umfassenden Expedition zurückgekehrt ist. (Das Buch hierüber: „Das Arcturus-Abenteuer. Die erste Tiefsee-Expedition der New-Yorker Zoologischen Gesellschaft" ist ebenso wie seine früheren Werke bei F. A. Brockhaus herausgekommen.) Sehr interessant sind u. a. die Feststellungen Beebes über die vorgeschichtliche Lage Manhattans. Im früheren Pleistozän, das etwa eine Million Jahre zurückliegt, war die Nordostküste der Vereinigten Staaten um etwa 1800 Meter höher als heutzutage. Die Insel Manhattan, die einen großen Teil von New-York beherbergt, bildete damals eine lange, zackige Hügelkette, und der große Hudson eilte südwärts an ihr vorbei dem Atlantischen Ozean zu. Er strömte durch den Kanal, der jetzt an klaren Tagen vom Flugzeug aus als dunkler Streifen hinter Sandy Hook zu sehen ist. Dann stürzten seine Wasser plötzlich in den Rachen einer Schlucht hinab, dergleichen ein menschliches Auge nie erblickt hat. Beebe brauchte anderthalb Kilometer Draht, um den Grund der Schlucht zu erreichen. Die Kaieteurfälle in Britisch-Guayana, die höchsten der Erde, stürzen an ihrer tiefsten Stelle 240 Meter, die Falltiefe des Hudson dagegen betrug mehr als 500 Meter. New-York würde in seinen ungeheueren Strudeln spurlos verschwinden. Vor Abschluß des Pleistozäns lebten auf Manhattan und Long Branch, wo heute Millionen von Menschen hausen, so unglaubliche Tiere wie Walrosse, Riesenbodenfaultiere, Mastodonten, wilde Pferde, Tapire, Bisamschweine, Renntiere, Moschusochsen, Wisente und Riesenbiber.

Wann wurde Amerika entdeckt?

Im Jahre Tausend nach Christi Geburt verließ Leifo Erikson Norwegen, um seinen Vater in Grönland zu besuchen. Als er den Weg abkürzte, geriet er zu weit nach Süden, verfehlte den Südzipfel Grönlands und landete in einer Gegend, die zu warm war, um Grönland zu sein. Dies war, wie Vilhjalmur Stefansson, „der Revolutionär der Polarforschung", in seinem fesselnden Buch „Das Geheimnis der Eskimos" (bei F. A. Brockhaus, Leipzig) berichtet, die erste Entdeckung Amerikas.

Aschenbrödel.

Weißt du, wer das ist? „So eine Frage!" wirst du mir antworten, „das weiß doch jedes Kind aus Grimms Märchen, nämlich, daß es ein junges Mädchen ist, die von ihrer Stiefmutter und ihren Geschwistern verächtlich behandelt wird, am Herd in der Asche sitzen muß und dann doch einen Prinzen zum Mann bekommt." Ganz schön, das weiß freilich jeder, aber es ist für einen Gebildeten eigentlich lange nicht genug. Du müßtest als solcher nämlich auch wissen, daß der Name noch in anderen Erzählungen vorkommt, zuweilen in der Form „Aschenputtel" oder „Aschengrittel", und eigentlich einen Küchenjungen bedeutet, der in der Asche brödelt oder buddelt, d. h. wühlt, und im allgemeinen überhaupt einen, der schmutzige Arbeit verrichtet. Im Märchen ist er dann meist Name oder Bezeichnung des jüngsten Sohnes oder der jüngsten Tochter, die, in ihrer Jugend verachtet, unvermutet zu höchstem Glanze aufsteigen. Berühmt ist der Name bei uns allerdings durch Grimms Märchen undb ei Kennern noch aus der Märchensammlung des Franzosn Perrault (1697), wo er als „Cendrillon" vorkommt. Wissen müßtest du vielleicht auch, daß der Stoff wiederholt dramatisch bearbeitet ist, so in Opern von Isouard und Rossini, dann in Platens Komödie „Der gläserne Pantoffel", von Grabbe u. a. Wenn du dich über solche interessante Dinge schnell und kurz unterrichten willst, bräuchst du nur den kürzlich erschienenen 1. Band des neuen „Großen Brockhaus" aufzuschlagen. Dort findest dus gleich. Und noch viel mehr! So z. B. auch — was dir vielleicht noch weniger bekannt ist als Aschenbrödel — das Wichtigste über die Märchen von „Allerleirauh" und vom Doktor „Allwissend". Allerleirauh ist eine Königstochter, die, den Nachstellungen ihres Vaters entflohen, an fremdem Hofe dient, ihren Adel unter allerlei Rauch-, d. h. Pelzwerk, versteckt, erkannt und Gattin ihres königlichen Dienstherrn wird. Auch erfährst du, daß dies Märchen seit 1547, als „Peau d'ane", besonders in Frankreich beliebt und bevorzugt ist. Und von Doktor „Allwissend" außer dem Inhalt dieses Schwankmärchens auch seine indische Herkunft."

Sehr ausführlich werden im „Großen Brockhaus" natürlich die Alexander- und die Artussage sowie die Sage von Aristoteles behandelt Du kannst viels erfahren über Inhalt, Herkunft und die verschiedenen Bearbeitungen in alter und neuer Zeit, in Deutschland und bei anderen Völkern.

Du sihst also, wie herrlich und nützlich dir ein solches Werk auch für die scheinbar nebensächlichsten Dinge sein kann, über die du dich oft völlig unterrichtet wähnst

—0—

Vergeßlichkeit ist ein böser Fehler, und um sie auszumerzen, pflegen wir uns ganz wichtige Sachen, wie wir sagen, „hinter die Ohren zu schreiben". Daß diese Redensart natürlich nicht rein wörtlich aufgefaßt werden darf, liegt auf der Hand. Und doch verdankt sie ihre Entstehung, wie uns der neue Borchardt-Wustmann, „Sprichwörtliche Redensarten im deutschen Volksmund" (F. A. Brockhaus, Leipzig, Lwbd. M. 12,50) erzählt, einem alten, nicht eben schmerzlosen Brauch. Unsere Vorfahren hatten die Gewohnheit, bei wichtigen Anlässen, wie beim Abschluß eines Vertrags, beim Legen von Grenzzeichen und dergleichen Dingen, Knaben als Zeugen hinzuzuziehen. Um diesen armen Jungen das Bedeutsame der Handlung klarzumachen, kniff man sie zur Erinnerung recht heftig in die Ohren und versetzte ihnen einige tüchtige Ohrfeigen. Als Schmerzensgeld für die „angenehme" Aufgabe empfingen die Knaben kleine Geschenke, die sie trösten sollten. In Bayern soll dieser Brauch bis ins 18. Jahrhundert noch ausgeübt worden sein, und so besteht heute noch die Wendung, „sich es hinter die Ohren schreiben", um sich bei rechter Gelegenheit wieder daran zu erinnern.

Aerztliche Rundschau.

Statistische Erforschung der Krebskrankheit.

Die Krebskrankheit ist nach wie vor der unentdeckte Erdteil auf der Landkarte der Medizin. Trotz der vielen Arbeit in allen Ländern, trotz den Krebsinstituten, den großen aufgewandten Summen für Forschungen und verteilten Nobelpreisen sind wir der Erkenntnis des Wesens dieser Krankheit nicht näher gerückt. Wir wissen noch nicht einmal, ob die neuerdings behauptete Zunahme der Krankheit eine echte Vermehrung ist oder ob sie — was wahrscheinlich ist — vielmehr mit den besseren Diagnosemöglichkeiten der modernen Medizin und mit der Zunahme des durchschnittlichen Lebensalter zusammenhängt. An Tausenden von wissenschaftlichen Forschungsstätten auf der ganzen Erde bosseln und hämmern eifrige Schmiede der Erkenntnis. Wird es ihrer vereinten Arbeit gelingen, den dunklen Schleier zu lüften, oder wird sich die Wahrheit eines Tages zufällig oder logisch einem geniebegabten Gehirn enthüllen.

Wenn man sich von einer statistischen Erforschung der Verbreitnug der Krebskrankheit Erfolg für die Erkenntnis erhofft, so ist es klar, daß eine internationale Statistik am ehesten den großen objektiven Ueberblick gewähren kann. Internationale Krankheitsstatistikten sind nicht leicht in zwingender Korrektheit aufzustellen. Die Unterlagen in den einzelnen Ländern sind oft zu verschieden, als daß ohne weiteres Vergleiche möglich wären. In Ländern mit geringerer Zivilisation werden weit weniger Krebsfälle festgestellt als in hochkultivierten Ländern, wo viel genauere Hilfsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Es wird als Schwäche. Auszehrung, Altersverfall bezeichnet, was anderwärts scharf als Krebs eines bestimmten Organs festgestellt ist.

Die Hygieneorganisation des Völkerbundes hat in richtiger Erkenntnis der Bedeutung der Frage eine eigene Krebskommission eingesetzt und diese Kommission hat einen Bericht veröffentlicht. Er behandelt den Arbeitszeitraum 1923 bis 1927. Die Untersuchungen wurden im wesentlichen in England, Italien und Holland vorgenommen, zur Ergänzung der Ergebnisse wurden jedoch auch Zahlen aus anderen europäischen Ländern und Amerika herangezogen. Die internationale Krebsstatistik steht erst am Anfang ihrer Ausbildung; so ist es nicht zu verwundern, daß die Kommission auf eine Reihe von Schwierigkeiten stieß. Ein Teil von ihnen wurde schon angedeutet. Aber auch in den hochzivilisierten Ländern, die den Ort der engeren Untersuchung bildeten, ist die statistische Erfassung des Krebses zum Teil mangelhaft. Insbesondere herrscht keine völlige Klarheit darüber, welche Krebse als primär, welche als sekundär (das heißt Ableger eines an anderer Stelle zuerst entstandenen Krebses) zu betrachten sind, so daß hier Ungenauigkeiten entstehen. Die Kommission macht Vorschläge zur Verbesserung der Krebsstatistiken und zu ihrer Vereinheitlichung.

Es wurden vor allem zwei Krebsarten in den Kreis der Betrachtungen gezogen: der Krebs der Brust und der Gebärmutter. Das geschah deshalb, weil diese Krebsarten schon lange bekannt sind und am ehesten erkannt werden. Die Gefahr einer statistischen Falschregistrierung ist bei ihnen daher verhältnismäßig geringer als etwa bei den schwerer zu erkennenden Krebserkrankungen der Verdauungs- oder Atmungsorgane. Es wurden in den verschiedenen Länder noch besondere Sachverständige befragt; die Verbreitung der beiden Krebsarten auch nach begrenzteren Gegenden und einzelnen Krankenhäusern wurde Gegenstand der Untersuchung. Die Ergebnisse haben in gewisser Hinsicht eine eindeutige Klärung gebracht. Vor allem ergaben sich zwei Punkte. Selbst wenn man alle Verschiedenheiten der untersuchten Länder berücksichtigt, die Unterschiede in der ärztlichen Behandlung und in der Klinikeinrichtung, das Verhalten der Bevölkerung gegenüber der medizinischen und speziell der chirurgischen Wissenschaft usw., ist folgendes der Kommission zur Gewißheit geworden: in allen Ländern ist die frühzeitige Operation des Brust- und Gebärmutterkrebses weit wirksamer noch, als selbst die medizinischen Mitglieder der Kommission angenommen hatten. Dazu kommt aber noch diese Erkenntnis: in Wirklichkeit wird von dieser hilfreichen Frühoperation überall viel zu wenig Gebrauch gemacht.

Es wurden weiter Untersuchungen über den Zusammenhang der mütterlichen Fruchtbarkeit mit den beiden erwähnten weiblichen Krebsformen angestellt. Eine unter dem Durchschnitt stehende Fruchtbarkeit scheint danach mit einer größeren Neigung zum Brustkrebs einherzugehen, während zwischen dem Krebs der Gebärmutter und der Geburtstätigkeit Beziehungen bestehen, die bei hygienisch bedachter Gestaltung der Geburtstätigkeit anscheinend verringert werden können.

Mit Unterstützung namhafter Anthropologen wurde nach einem eventuellen Zusammenhang zwischen Krebshäufigkeit und Rasse gefahndet. Es zeigte sich indes, daß hier unmöglich zuverlässige Beziehungen hergestellt werden können. Ist schon die Statistik der Krebsfälle zahlreichen Fehlerquellen ausgesetzt, so erwiesen sich die Versuche zur exakten Festlegung von Rassen in den einzelnen Ländern als äußerst mangelhaft und unbrauchbar. Die Kommission mußte daher feststellen, daß noch sehr viel zu arbeiten ist, ehe man ein so unsicheres Element wie den Begriff der „Rasse" mit der Häufigkeit von Krankheiten in Beziehung bringen kann. Dieser an und für sich negative Befund ist deshalb von großer praktischer Bedeutung, weil er den Scheinstatistiken, die irgendeine Nation oder Rasse für Krebs besonders geneigt oder von ihm verschont betrachten wollen, ein Ende bereitet.

Man sieht aus diesem Ergebnis einer vierjährigen Arbeit, daß die internationale Krebsstatistik eigentlich erst am Beginn erfolgreicher Tätigkeit steht. Der Bericht der Kommission gibt auf Grund ihrer Erfahrungen weiter an, wie die Durchführung ihrer Aufgaben am besten zu erfüllen ist. Zunächst sollte die umfassende Untersuchung der Einzelarten des Krebses auch auf andere Organgruppen ausgedehnt werden. Die Kommission des Völkerbundes betrachtet anderweitige nationale und internationale Krebsforschungen auch in keiner Weise etwa als eine Art lästiger Konkurrenz. Sie betont vielmehr ausdrücklich, daß sie nicht nur selbst in der angedeuteten Richtung weiterarbeiten will, sondern auch nach Möglichkeit andere Krebsarbeiten unterstützen wird, gleichgültig ob sie von Ländern oder einzelnen Wissenschaftlern durchgeführt werden. Das ist ein sehr richtiger Standpunkt. Denn mindestens auf dem Gebiet der Krebsforschung würde sich eine Zentralisierung nur ungünstig auswirken können.

Dr. W. Schweisheimer.

Radio

Das interessanteste aus dem Europaprogramm.

Opern.

Montag: 20.00 Zürich: „Abu Hassan", Oper von C. M. Weber; 20.15 Stuttgart: „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart.

Dienstag: 19.25 Hamburg: „Manon" von J. Massenet; 19.30 Budapest: „Der Tenor" von E. Dohnanyi; 20.00 Köln: „Der Barbier von Sevilla" von Rossini; 20.05 Wien: „Zaide" von Mozart; 20.45 Rom: „Le Maschere" von Mascagni.

Mittwoch: 19.00 Prag: „Brüder Karamasow" von O. Jeremias; 19.30 Preßburg: „Schmied Wieland" von J. L. Bella; 21.02 Neapel: „Il poeta e la Signorina", Musikkomödie von Berrini.

Donnerstag: 20.00 Breslau: „Das Himmelskind", von Wolf-Ferrari; 20.30 Mailand: „Norma" von Bellini; 20.45 Königsberg: „Der Bajazzo" von Leoncavallo.

Samstag: 19.00 Leipzig: „Der Opernball" von Heuberger; 20.30 Mailand: „Norma" von Bellini.

Operetten.

Dienstag: 20.00 Breslau: „Der liebe Augustin" von Leo Fall.

Mittwoch: 20.00 München: „Der letzte Walzer" von O. Straus; 20.40 Genua: „Boccaccio" von Suppe.

Donnerstag: 20.05 Wien: „Das Dreimäderlhaus".

Samstag: 20.15 Bern: „Die Verlobung unter der Laterne" von Offenbach; 20.30 Warschau: „Paganini" von Lehar.

Konzerte.

Montag: 20.30 Prag: Konzert der Tschechischen Philharmonie. Uebertragung auf die europäischen Stationen.

Dienstag: 20.00 Kopenhagen: „Jahreszeiten", Oratorium von Haydn. 20.45 Königsberg: Violinkonzert Henri Marteau.

Freitag: 19.30 Wien: Konzert Willy Burmester.

Samstag: 15.15 Wien: Konzert der Wiener Philharmonie: Meisterwerke ausländischer Meister

Prosa usw.

Dienstag: 20.05 München: „Frau Suitner" von K. Schönherr.

Mittwoch: 21.00 Wien: „Der Tor und der Tod", von Hugo Hofmannsthal.

Donnerstag: 20.45 Frankfurt: „Candida" von G. B. Shaw. 21.30 Hamburg: „Das Ohr der Welt", Heiteres Hörspiel.

Freitag: 19.15 Stuttgart: „Indien", Hörspiel; 21.00 Königsberg: „Ozeanflug", eine Funkreportage.

Samstag: 20.15 Stuttgart: „Ol — Ol", nach einem Drama von L. Andrejew mit Musik von Tscherepnin.

GLÜCK VON DREI TAGEN

ROMAN VON MAX DÜRR

34. Fortsetzung.

Endlich kam der Joseph, u. das Mahl nahm sinen Fortgang. Es kam Rehrücken mit einer Mehlspeise, zum Schluß Apfelkuchen und Torte. Es war alles vorzüglich, wie Doktor Uiszigeth versicherte, und der mußte es unbedingt wissen, da er doch so weit in der Welt herumgekommen war.

Zum Essen wurde aber auch tüchtig getrunken, und allmählich geriet man in eine auffällig-heitere Stimmung. Als nun gar noch Herr von Fanutti aufstand und mit einigen gewählten Worten eine kurze Ansprache hielt, und am Schlusse die Anwesenden aufforderte, in ein Hoch auf den Herrn Lienhart und seine Frau Gemahlin einzustimmen, kannte das Entzücken des Schneidermeisters keine Grenzen, und er trank mehr als er vertragen konnte.

Goßner, der Wirt, hielt es jetzt doch für angebracht, zum Wein überzugehen, und da Lienhart zu betrunken war, um Widerspruch zu erheben, trug er den Wein herbei. Auch die Damen waren sehr aufgeräumt geworden, und als die ganze Tafelrunde erst ein schönes, packendes Volkslied anstimmte, wurde Mutter Lienhart so gerührt, daß sie Tränen vergoß.

Dies wirkte aber sofort ansteckend auf die übrigen Damen, Grete ausgenommen, die in ein heiteres Gelächter ausbrach, da die weinenden Frauen so komisch aussahen.

Effinger, der sonst sehr mäßig war, machte heute eine Ausnahme, weil die Sache nicht auf seine Rechnung ging.

Stephan ärgerte sich aufs neue, da die Grete nicht zu ihm kam und mit den Fremden scharmuzierte, und die drei Jüngsten in der Gesellschaft waren gänzlich hinüber. Der Lehrbube hatte den schweren Kopf auf den Tisch gelegt und schlief friedlich.

Es ging so geräuschvoll zu, daß Goßner wiederholt hereinkam und Ruhe bot, damit die Polizei nicht komme. Schließlich setzte sich Fanutti auf Gretes Bitten an das Klavier und spielte einen Tanz.

Aber Uiszegeth hatte sich verrechnet. Denn sobald er aufstand, um mit der Grete zu tanzen, drängte sich Stephan dazwischen, und ohne sich um den feinen Herrn zu kümmern, tanzte sie in seliger Lust mit ihrem Stephan in dem kleinen beschränkten Raume, bis es dem Baron zuviel wurde und er mit einem scheußlichen Mißgriff Schluß machen wollte. Uiszigeth versuchte zwar wiederholt, ebenfalls anzukommen aber das Paar kümmerte sich einfach nicht um seine Komplimente, und ließ ihn mit ziemlich langem Gesicht stehen.

Nach dem Tanz setzte sich Grete mit glühenden Wangen zu Stephan. Sie sahen sich verliebt in die Augen und spielten mit den Händen „Küchlein backen".

Lienhart, Effinger und der Spezereienhändler hatten ein Gespräch über hohe Politik angefangen, dem Joseph mit leuchtenden Augen zuhörte. Lienhart entwickelte ganz unglaubliche Ansichten über Anarchie und ihre Unterarten und behauptete, man hänge täglich und stündlich von der Gnade dieser gräßlichen Menschen ab und es sei zweifelhaft, ob man morgen noch lebe oder nicht einer Bombe zum Opfer gefallen sei. Dem Bankier schien das Gespräch großes Unbehagen zu verursachen und Küchlein wurde vor Entsetzen blaß.

Viel friedlicher ging es bei den Frauen zu. Sie gerieten auf das Thema der Kindererziehung und eine jede von ihnen war unerschöpflich in Erfahrungen und Ratschlägen. Hans und Friedrich trieben in einer Ecke Allotria, Hans lachte dabei fortwährend einfältig.

Uiszegeth schien die Sache zu dumm zu werden, aber Fanutti flüsterte ihm etwas ins Ohr; beide erhoben sich und setzten sich zum großen Aerger Stephans wieder in Gretes Nähe und wollten mitspielen. Da Stephan auch nicht mehr ganz nüchtern war, erklärte er ihnen rundweg es habe sie niemand gerufen. Dies war aber wieder der Grete nicht recht, denn sie fühlte als Tochter des Gastgebers doch einigermaßen die Verpflichtung, gegen die Gäste liebenswürdig zu sein. Schließlich brachte sie es auch soweit, daß die drei Männer sich ziemlich einig um sie gruppierten, und da sie nicht auf den Mund gefallen und schlagfertig genug war, um allen dreien herausgeben zu können, ging es lustig her.

Doch der Frieden dauerte nicht lange. Plötzlich sprang Stephan mit allen Zeichen der Entrüstung auf. „Probieren Sie das noch einmal", rief er, rot vor Zorn, und so laut, daß aller Augen sich zu ihm herumwandten, „dann können Sie sich auf eine gefaßt machen!" Und zur Illustration erhob er in nicht mißzuverstehender Weise die flache Hand.

Die Fremden gerieten augenscheinlich in Verlegenheit.

„Was hast du denn?" fragte Lienhart.

„Der hat mich auf den Fuß getreten, der Fagucki, oder wie er heißt! Aber es hat der Grete gegolten!"

„Bilden Sie sich doch nichts ein", sagte der Italiener kaltblütig.

Dies brachte den Eifersüchtigen noch mehr in Harnisch. „Was, habe ich nicht gespürt, wie Sie mit Ihren Quadratlatschen immer da herumpendelten."

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg. und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko
Verantwortlicher Redakteur: Red Anton Stafinski, Bielsko.